

Man hatte eine Hütte, welche stehen geblieben war, für die Fürstinnen eingerichtet, sie verschwanden Lindow's Augen. Er half den Böschenden, war thätig, bis der Morgen anbrach und ging endlich, als er den Reiter schwarm, Maek Beg an der Spitze, daher kommen sah, diesem entgegen. Der alte Fürst war noch vom Kampfe ergrimmt, seine Augen loderten, sein Gesicht war dunkel geröthet. Schnaubend fragte er nach Frau und Kindern, Lindow's Antwort beruhigte ihn, aber sie stimmte ihn nicht sanfter und Lindow hatte noch im Laufe des Tages Gelegenheit, seine grausame Gemüthsart kennen zu lernen. Die Hüter, denen er die Sicherheit der Niederlassung anvertraut, noch mehr, eine Zahl unglücklicher Gefangener — Lindow strebte sein Lebensziel, diese Erinnerung zu vergessen, welche die Sehnsucht, mit Flora das Land zu fliehen, zur höchsten Gewalt anfauchte.

(Fortsetzung folgt.)

### Un ihm ist Hopfen und Malz verloren.

In Sprüchwörtern und sprüchwörtlichen Redensarten findet der Nachdenkende nicht selten schätzbare Beiträge zur Erfahrungsseelenkunde, er lernt zum Theil aus denselben auch eine oder die andere, zu dieser oder jener Zeit veraltende, Volksthümlichkeit oder Volkseigenthümlichkeit kennen. Die letzte Bemerkung leidet auch ihre Anwendung auf die in der Ueberschrift dieses Aufsatzes stehende, sprüchwörtliche Redensart. Daß sie, auch als freie Uebersetzung des Lateinischen: *Oleum et operam perdidit*, auf germanischem Grund und Boden entsprossen sey, liegt auf der Hand für Jeden, welcher weiß, daß ein Getränk, welches in früheren Zeiten wohl mehr eine Art Grütze oder Muß, als eine, unserm jetzigen Bier ähnliche, Flüssigkeit seyn mochte, zu dessen Bereitung aber später Hopfen gebraucht ward, ein Kunstzeugniß und Lieblingsgetränk der Germanen war. Für diese Bierliebhaberei unserer Vorfahren zeugt selbst der Name des Biergeldes, mit welchen Vergütungen für kleine Dienste innerhalb und außerhalb der Biermeile geleistet, besonders dienenden Personen überreicht, benannt wurden; ein Name, der sich vielleicht erst später in den des Trinkgeldes, und zu der Zeit, als die Verbrämung der deutschen Sprache mit französischen Floskeln für eine Schönheit galt, in ein *Douceur* verwandelte. Für diesen deutschen Bier Sinn — Verzeihung dem neugeschaffenen Worte! — zeugt auch das Aequivalent, welches noch in neueren Zeiten verschiedenen Beamten aus den Tranksteuereinnahmen ausgezahlt ward. Damit aber der in der vorgedachten sprüchwörtlichen Redensart erwähnte

verlorene Hopfen nicht auch in diesem Aufsatz verloren gehe; so müssen wir zur ältern Bierbereitung zurückkehren. Im 11. und 12. Jahrhunderte scheint man besonders in deutschen Klöstern dem dort bereiteten starken sogenannten *Paterbiere* — dessen Gegensatz der *Nachsaß*, oder das *Nachbier*, für die klösterliche Dienerschaft oder den Convent bestimmt, *Cosent* genannt, war — einen Zusatz von Hopfen gegeben zu haben, wodurch es eine auch die Patergaumen ansprechende Bitterkeit erhielt. Durch diese Bitterkeit wurden einige sogenannte Wortforscher, die, wie die schwedische Königin Christine über Mesnages urtheilte, nicht nur wissen wollen, woher ein Wort komme, sondern auch wohin es gehe, verleitet, den Namen des Bieres, den andere, welche Alles gern durch die lateinische Brille betrachteten, in dem Worte *hibere* (trinken) fanden, von dem Worte *bitter* abzuleiten. Allein der gelehrte sprachforschende Benediktiner *Kaindl* leitet mit mehrerem Rechte in seiner Schrift: „die Wurzeln der deutschen Sprache“ den Biernamen von dem altdeutschen Worte *Baar*, *Beer* her, welches *Gerste* bedeutet. Und bekanntlich war das älteste Bier ein *Gerstentrank*, der auch *Gerstenwein*, nach *Carl* sogar *Gerstengrütze* genannt worden seyn soll. Die Engländer, welche ebenfalls wie die Deutschen das Bier liebten, hielten aber noch im 15. Jahrhunderte den Hopfen für ein der Gesundheit nachtheiliges Unkraut, und bedienten sich, um dem bereiteten Malzgetränke eine längere Guterhaltung zu sichern, des *Bermuths*. Allein man zog das deutsche Hopfenbier dem englischen *Bermuthsbiere* vor; und es wurden damals besonders Märkische Biere nach *Lübeck*, *Stettin* und andern Seestädten, auch selbst nach *England* zur See geführt. Auch über die Biere erstreckte sich der Zephter der allgewaltigen Herrscherin, *Mode* genannt.

Wenn, um nur bei unserm Vaterlande stehen zu bleiben, im 17. Jahrhunderte das *Torgauer Bier* sehr beliebt gewesen zu seyn scheint, wie die Angaben der zur Zeit des 30jährigen Krieges gestiegenen Preise der sogenannten Lebensmittel schließen lassen, so hatte sich im 18. Jahrhunderte das *Merseburger* und *Burzner* beliebt gemacht oder noch beliebt erhalten. Schon im 16. Jahrhunderte unter der Regierung des fürstlichen Staatswirths *August*, sollen in *Burzen* jährlich 24,000 Scheffel *Gerstenschrot* zur Bierbereitung verbraucht worden seyn, wie *Landtagsakten* berichten. Später wurden diese Biere durch das *Kirchberger*, *Bernesgrüner* und durch fremde Biere, wie die *Gose* und in der neuesten Zeit besonders durch das *Baier'sche* ziemlich außer Mode gesetzt. Zu Anfange des 16. Jahrhunderts muß das *Einbecker Bier*